

20 Jahre Burgergmaind-Zytig und 100. Ausgabe

Blick für das Ganzheitliche schärfen

Sie halten die 100. Ausgabe der Burgergmaind-Zytig (BGZ) in den Händen. Gleichzeitig sind schon 20 Jahre verstrichen, seit die erste Nummer erschienen ist. Die BGZ wurde im Laufe der Zeit immer wieder hinterfragt, sukzessive weiterentwickelt und den neuen Gegebenheiten angepasst, wie dieser Beitrag ausführlich darlegt.

RA. Im 115. Jahre ihres Bestehens erhielt die Bürgergemeinde «endlich ein eigenes Mitteilungs- und Orientierungsblatt», wie der damalige Bürgerratspräsident Walter Zeugin auf der Titelseite der ersten Ausgabe im Januar 1990 schrieb. «Den Blick für die ganzheitlichen Belange der Basler Bürgergemeinde

«Den Blick für die ganzheitlichen Belange der Basler Bürgergemeinde zu schärfen, ist eine der Aufgaben dieser Zeitung»

zu schärfen, ist eine der Aufgaben dieser Zeitung. Aber auch vermehrte Information über die eigene Institution zu liefern, gehört zur Zielsetzung. Weitgehende Information der Mitarbeiter erleichtert das Verständnis für Beschlüsse und Anordnungen und fördert die Motivation, für unsere Basler Bürgergemeinde tätig zu sein», stellte er weiter fest. An dieser Ausrichtung der Personalzeitung hat sich auch nach 20 Jahren und 100 Ausgaben grundsätzlich nichts geändert, und somit haben die Zielsetzungen von damals nach wie vor Gültigkeit.



BGZ Nr. 36: Titelbild zum Beitrag über Beurteilungsgespräche in der Bürgergemeinde.

Was war denn so in der ersten Ausgabe zu lesen? Die Bürgergemeinde als Ganzes sowie die Institutionen Bürgerspital Basel, das Fürsorgeamt der Stadt Basel, das Bürgerliche Waisenhaus sowie die Christoph Merian Stiftung haben sich und ihre Dienstleistungen vorgestellt. Oberförster Hans Ritzler informierte ausführlich über die wichtige Bedeutung des Hardwaldes und suchte zugleich noch einen Forstwartlehrling. Auf Seite 17 der Erstausgabe folgte ein kurzer, nach wie vor aktueller Text, wie man Bürger/-in der

Stadt Basel wird. Bis Dezember 1991 erschienen so acht Ausgaben der ersten Generation.

Schwerpunktthemen

Dann folgte der nächste Ausbauschritt mit einem neuen Layout. Ab Mai 1992 standen Schwerpunktthemen im Mittelpunkt der jeweiligen Nummern wie «Rund ums Essen», «Frauen», «Alt und jung» oder «Freizeit und Ferien». In der Regel wurden bis Dezember 1997 drei Ausgaben pro Jahr produziert. Zu-



Köpfchen 5



Autonom 9



Breit 12



Jubiläum 16

sätzlich zu den Schwerpunktthemen bereicherte den Inhalt ein bunter, lesenswerter Mix mit allem Wissenswerten über die Bürgergemeinde. So zum Beispiel im April 1996 der Titel «Aufgaben gemeinsam lösen: Das Bürgerspital auf neuen Wegen». In einem Gespräch legten Othmar Bachmann (Stellvertretender Direktor) und Bruno Suter (VPOD-Delegierter und Mitarbeiter der Reha Chrschona) ihre Standpunkte zur fortschrittlichen sozialpartnerschaftlichen Zusammenarbeit dar, welche über die übliche Arbeit mit Personalaussschüssen hinausging. Um die Mitarbeitenden über die aktuellen Ereignisse möglichst zeitnah zu informieren, gab der Bürgerrat zusätzlich bei Bedarf ein A5-Infoblatt mit dem Titel «A propos ...» heraus: Im Dezember 1996 berichtete die Exekutive von neuen Anforderungen und Wegen zur vermehrten Selbstständigkeit. Konkret war damit die Schaffung einer eigenen Lohnordnung gemeint.

Gruppendiskussionen und Bericht

Die Zukunft der Burgergmaind-Zytig (BGZ) wurde im Mai 1997 in Gruppendiskussion

mit Lesern/-innen sowie der Trägerschaft (Bürgerrat, Bürgergemeinderat) detailliert unter die Lupe genommen. Medienberater Wilhelm Siebert fasste die Ergebnisse in einem ausführlichen Bericht zusammen. «Die vielleicht wichtigste Aufgabe der Burgergmaind-Zytig ist es, eine Identität hinsichtlich der Bürgergemeinde als Institution und als gemeinsamem Arbeitgeber zu schaffen», stand unter anderem im Bericht. Wie lautete das Fazit oder die Zauberformel von Ende 1997? Nochmals Wilhelm Siebert: «Häufiger, aktueller, auf das Wesentliche konzentriert, brisanter und dazu auch unterhaltsamer heisst die sicherlich nicht einfache Aufgabenstellung für eine «bessere» Burgergmaind-Zytig», so der Experte weiter. Eine Personalzeitung, die all diesen Ansprüchen genügt, ist zwar erstrebenswert, aber nur schwer zu realisieren.

Neustart nach Denkpause

Mit Nummer 26 erfolgte im August 1998 ein Neustart. Die längere Denkpause wurde ausgiebig genutzt, um die Auslegung und die Empfehlungen aus dem Bericht Siebert

auf ihre «Praxistauglichkeit» zu prüfen. Oder anders formuliert: Was war und ist mit den zur Verfügung stehenden Mitteln machbar? Aktuell und offen, hiess das Motto nach der Neuausrichtung. Stichwort aktuell: Seither

«Die vielleicht wichtigste Aufgabe der Burgergmaind-Zytig ist es, eine Identität hinsichtlich der Bürgergemeinde als Institution und als gemeinsamem Arbeitgeber zu schaffen»

erscheinen regelmässig 6 Ausgaben pro Jahr. Stichwort offen: Die Aufforderung, Leserbriefe einzusenden und der Redaktion Feedback zu liefern, war prominent auf Seite 3 gleich unter dem Editorial platziert. Was mit offen auch gemeint war, folgte eindrücklich auf den Seiten 4–6. Die eigene Anstellungsordnung stand damals gerade im Mittelpunkt der Diskussion, und das Referendum kam mangels gültiger Unterschriften nicht zustande. Die unterschiedlichen Meinungen fanden in den Beiträgen «Eine zeitgemässe Anstel-

EDITORIAL

20 Jahre Personalzeitung: Der Kurs stimmt

20 Jahre Personalzeitung und 100 Ausgaben Burgergmaind-Zytig (BGZ): Zwei Jubiläen können jetzt gefeiert werden. Die Titelseite befasst sich ausführlich mit der Entwicklung der BGZ. Wie die letzten Umfragen ergaben, ist die Personalzeitung auf Kurs. Der Weg stimmt, doch es gibt keinen Grund zurückzulehnen, sondern gemeinsam dürfen wir die kleinen Schritte zur weiteren Optimierung angehen. Der Dialog mit der Leserschaft ist für die Macher wichtig. Wir freuen uns immer auf Feedback und Anregungen!

Der Bürgergemeinderat hat am 19. Oktober 2010 den Ratschlag zur Strategieentwicklung an den Bürgerrat zurückgewiesen. Konkret bedeutet dies, dass für die Wahlen im kommenden Jahr unverändert 40 Mitglieder des Parlamentes und 7 Mitglieder

der Exekutive zur Wahl stehen werden (Seite 4). Auf der gleichen Seite erfahren Sie zudem, dass Johann Wanner beim Auftakt des Weihnachtsbaumverkaufes vor der Heiliggeistkirche die Gäste über den fachgerechten Schmuck eines schönen Baumes instruieren wird.

Über 40 Jahre im Dienste der Bürgergemeinde sind François Goy und Ruedi Fäs. Doch auch nach dieser langen Zeit im Forstteam bereitet ihnen die Arbeit im Wald nach wie vor grosse Freude (Seite 5).

Der grosse Jubeltag der vier E. Zünfte zu Schneidern, zu Gartnern, zum Goldenen Stern und zum Himmel war am 4. September 2010. Wir blicken auf Seite 6 nochmals kurz auf die 750-Jahr-Feierlichkeiten zurück.

Ein autonomeres Leben kann Kathrin Graf, Mitarbeitende des Bürgerspitals Basel, dank ihrem Hund Yahoo führen. Von den sportlichen Erfolgen dieses Dream-Teams lesen Sie mehr auf Seite 9.

Ein Jahr neue Geschäftsleitung im Bürgerlichen Waisenhaus. Grund genug, um ein erstes Fazit zu ziehen (Beitrag auf Seite 11). Ausserdem schildert ein Mitglied dieser neuen Führung, Anita Hodel, auf Seite 12 ihr breit gefächertes Aufgabengebiet.

Die grenzenlose Geschichte der Grenzen lernen Sie im neuen «Historischen Atlas der Region Basel» kennen (Seite 15). Und 10 Jahre Kinderbüro wurden im «Elternhaus», dem Stadthaus, feierlich begangen (Seite 16). Viel Spass beim Lesen.

Remo Antonini

lungsordnung für das Personal der Bürgergemeinde», «Referendum gescheitert» und «Schlechtere Anstellungsbedingungen?» ihren Ausdruck.

Eine Plattform für alle?

Nach zwei Jahren im März 2000 folgte eine erste, nicht repräsentative Umfrage nach dem Neuanfang: «Nicht umfassend – ist auch nicht möglich», lautete damals das Ergebnis. Es ging erneut darum, den Puls der Leserschaft zu fühlen. «In der Personalzeitung sollte nicht nur die Meinung des Arbeitgebers dargestellt werden», war eine der vielen Antworten und: «Die Informationen im Ganzen sind gut», schrieb eine andere Leserin. Im Kommentar zur erwähnten Umfrage war nachzulesen: «Wir sind nicht am Ziel, der gemeinsame Weg ist das Ziel.» Diese Feststellung trifft sicherlich auch heute noch zu.

Was kann die Burgergmaind-Zytig also überhaupt sein? «Eine Plattform für alle?», wie in der Ausgabe Nummer 50 im August 2002 gefragt wurde. – Nach 20 Jahren Personalzeitung darf festgestellt werden, dass der Weg mehrheitlich stimmt. Verbesserungen, wie bei den meisten Produkten oder Dienstleistungen, sind nach wie vor möglich. Eine weitere Neuerung kündigte sich im Juli 2008 mit der Ausgabe Nummer 85 an. Erneut gab es ein zeitgemässes Layout. Die augenfälligste Umstellung war aber, dass die A4-Zeitung



Foto: BGZ

BGZ Nr. 76: Ein Bild von Arthur Wagner, Kreativwerkstatt Bürgerspital Basel.



BGZ Nr. 1: Mit dieser Ausgabe fing am 1. Januar 1990 alles an.

nur noch drei statt vier Spalten aufwies. Die Spalten wurden dadurch breiter und die Texte somit besser lesbar. Als weitere sichtbare Verbesserung erschienen sämtliche Titel der Beiträge in Farbe. Stichwort Farbe: Auch diese wurde einheitlich. Wechselte bis dato die Farbe bei jeder Ausgabe, so sind nun die BGZ-Farben Grün, Grau und Schwarz.

Offen und flexibel

Die 100. Ausgabe soll dazu dienen, erneut einen kurzen Halt einzulegen und dann die Marschrichtung für die weiteren Ausgaben festzulegen. Eine attraktive Zeitung lebt vom Dialog und von den unterschiedlichen Mei-

«Geben Sie uns stets von Neuem Feedback und Anregungen»

nungen. Der Puls der Mitarbeitenden sollte spürbar sein. Das Redaktionsteam ist nach wie vor offen und flexibel. Gelangen Sie mit Ihren Anliegen an uns. Geben Sie stets von Neuem Feedback und Anregungen: Feedback, Leserbriefe oder Anregungen für Beiträge sind nach wie vor sehr willkommen!

Dank an alle

100 Ausgaben und 20 Jahre Burgergmaind-Zytig, dahinter steckt viel harte Arbeit von vielen guten Geistern. Alle namentlich zu erwähnen, würde den Rahmen sprengen. Dem Redaktionsteam und allen anderen Personen, die in irgendeiner Form an der Personalzeitung beteiligt waren und sind, gebührt ein grosses Dank für ihren engagierten Einsatz. Ein Dank auch an Sie, liebe Leserinnen und Leser, für Ihre Treue.

Weitere Informationen über die Bürgergemeinde der Stadt Basel und ihre Institutionen sowie die Christoph Merian Stiftung finden Sie im Internet:

www.buergergemeindebasel.ch

www.buespi.ch

www.waisenhaus-basel.ch

www.merianstiftung.ch.

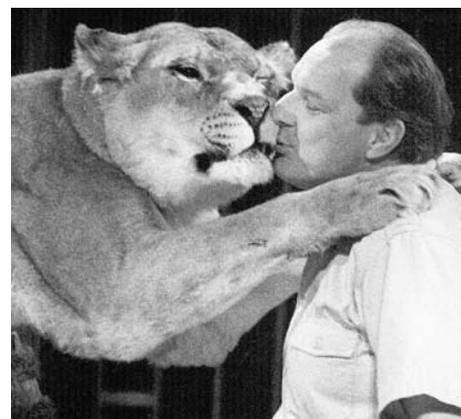


Foto: Christian Roth

BGZ Nr. 46: Ein Löwe und sein Dompteur am Personalabend der Bürgergemeinde.

Auch im Internet

Wer erhält alles die Burgergmaind-Zytig? Das sind sämtliche Mitarbeitende des Bürgerspitals Basel, des Bürgerlichen Waisenhauses und der Zentralen Dienste im Stadthaus sowie der Christoph Merian Stiftung. Den Mitgliedern des Bürgergemeinderates, des Bürgerrates und den Medien wird die BGZ ebenfalls zugestellt. Ab Ausgabe 74 sind auch alle Exemplare im Internet zu finden (www.buergergemeindebasel.ch/burgergmaind-zytig).

Frei- und Feiertage 2011

| | | |
|--|------------------------------------|-----------|
| 14. März | Fasnachtsmontag, Nachmittag | ½ |
| 16. März | Fasnachtsmittwoch, Nachmittag | ½ |
| 21. April | Gründonnerstag, Nachmittag | ½ |
| 22. April | Karfreitag | 1 |
| 25. April | Ostermontag | 1 |
| 1. Juni | Nachmittag vor Auffahrt (Mittwoch) | ½ |
| 2. Juni | Auffahrt (Donnerstag) | 1 |
| 13. Juni | Pfingstmontag | 1 |
| 1. August | Nationalfeiertag (Montag) | 1 |
| 26. Dezember | Stephanstag (Montag) | 1 |
| Zusätzliche Frei-Tage für Halb- und Ganzbrückentage* | | 4 |
| Frei- und Feiertage insgesamt | | 12 |

* 2011 stellt der Bürgerrat den Mitarbeitenden 4 Kompensationstage für Halb- und Ganzbrückentage zur Verfügung. Das Festlegen dieser Tage obliegt der Geschäftsleitung. Der Bürgerrat hat gleichzeitig beschlossen, diese Regelung ab 2012 nicht mehr weiterzuführen.

Frei- und Feiertage 2011 an Wochenenden

| | | |
|---------------|-----------------------------------|---|
| 1. Januar | Neujahrstag (Samstag) | 1 |
| 24. April | Ostern (Sonntag) | 1 |
| 1. Mai | Tag der Arbeit (Sonntag) | 1 |
| 12. Juni | Pfingsten (Sonntag) | 1 |
| 18. September | Betttag (Sonntag) | 1 |
| 24. Dezember | Heiligabend, Nachmittag (Samstag) | 1 |
| 25. Dezember | Weihnachtstag (Sonntag) | 1 |
| 31. Dezember | Silvester, Nachmittag (Samstag) | 1 |

Mögliche Halb- und Ganzbrückentage im Jahr 2011

Die nachfolgend aufgeführte Tage können – sofern deren Inanspruchnahme als freier Tag aus betrieblichen Gründen möglich ist – entsprechend den Vorgaben der Geschäftsleitung kompensiert (vor- bzw. nachgeholt) werden.

| | | |
|-----------|-----------------------------------|---|
| 14. März | Fasnachtsmontag, Vormittag | ½ |
| 15. März | Fasnachtsdienstag | 1 |
| 16. März | Fasnachtsmittwoch, Vormittag | ½ |
| 21. April | Gründonnerstag, Vormittag | ½ |
| 1. Juni | Vormittag vor Auffahrt (Mittwoch) | ½ |
| 3. Juni | Freitag nach Auffahrt | 1 |

Wird an Frei- und Feiertagen gearbeitet oder fallen diese in die Ferien, so besteht ein Anspruch auf die Vergütung entsprechende Freizeit. Ausgenommen sind die auf arbeitsfreie Samstage oder Sonntage fallenden dienstfreien Tage oder Halbtage. Es besteht kein Anspruch auf Kompensation oder Auszahlung von dienstfreien Tagen oder Halbtagen, die wegen Krankheit, Unfall, Militärdienst, Schwangerschaften, unbezahlten Urlaubs oder vorzeitigen Austritts nicht bezogen werden.

Der Bürgerrat

Bürgergemeinderat: Rückweisung der Strategieentwicklung an Bürgerrat

RA. Nachfolgend die Medienmitteilung der Bürgergemeinde der Stadt Basel zum wichtigen Entscheid des Parlamentes über die Zukunft der Bürgergemeinde: «Der Bürgergemeinderat der Stadt Basel hat in seiner Sitzung vom 19. Oktober 2010 den Bericht Nr. 2044 betreffend der Ergebnisse aus der Strategieentwicklung der Bürgergemeinde 2010 sowie den Bericht Nr. 2047 der Aufsichtskommission behan-

delt. Nach eingehender Diskussion hat das Parlament entschieden, das Geschäft an den Bürger- rat zurückzuweisen.»

Für die Erneuerungswahlen in den Bürgergemeinderat im kommenden Jahr (voraussichtlich im Mai) bedeutet dies, dass nach wie vor 40 Mitglieder zur Wahl stehen werden und auch die Exekutive unverändert 7 Mitglieder umfassen wird.

Weihnachtsbaumverkauf Heiliggeistkirche

Auftakt mit Johann Wanner

RA. Der Forstbetrieb der Bürgergemeinde verkauft dieses Jahr zum zweiten Mal vor der Heiliggeistkirche Weihnachtsbäume aus den eigenen Waldungen und der Region. Die Bäume aus unserem Wald sind zertifiziert durch FSC- und Q-Label. Sie finden im Angebot Rottannen, Blautannen, Weisstannen und Nordmannstannen in allen Grössen von 0.75 bis 3 Meter.

Am Samstag, 11. Dezember 2010, beginnt der Verkauf um 10 Uhr und dauert bis 16 Uhr. Um 11.30 Uhr wird Johann Wanner allen Gästen erklären, wie frau/man einen Weihnachtsbaum schön und fachgerecht schmückt. Anschliessend signiert er seine neuen Bücher. Der Basler Stadtposaunenchor wird als weitere Attraktion am Samstag, 18. De-



Frisch aus dem Wald.

zember, ebenfalls um 11.30 Uhr vor der Kirche spielen.

Der Verkauf dauert bis Freitag, 24. Dezember 2010 (8 bis 11 Uhr). Die übrigen Verkaufszeiten sind von Montag bis Freitag jeweils von 13.30 bis 18.30 Uhr und an den Samstagen jeweils von 10 bis 16 Uhr.

Weihnachtsbäume beim Werkhof

RA. Auch beim Werkhof der Bürgergemeinde gibt es dieses Jahr wieder schöne Weihnachtsbäume. Auch sie sind aus den eigenen Waldungen und der Region. Die Bäume aus unserem Wald sind zertifiziert durch FSC- und Q-Label. Sie finden im Angebot Rottannen, Blautannen, Weisstannen und Nordmannstannen in allen Grössen von 0.75 bis 3 Meter.

Die Verkaufszeiten: 16./17. Dezember von 9 bis 12 und von 13 bis 18.30 Uhr. Am Samstag, 18.12.2010, von 9 bis 16 Uhr. Am 21. und 23. Dezember 2010 jeweils von 13 bis 18.30.

Verkaufsort: Werkhof der Bürgergemeinde, hinter der Endstation der Tramlinie 3, Birsfelder Hard, Burenweg 100, 4127 Birsfelden.

François Goy und Ruedi Fäs: seit über 40 Jahren im Forstteam der Bürgergemeinde

Die zwei mit Köpfchen aus dem Hardwald

An einem Dienstagabend im Werkhof in der Birsfelder Hard: Das Tagwerk ist vollbracht und die Mannen des Forstteams sind zurück von ihrer Arbeit im Wald. Zwei von ihnen, François Goy und Ruedi Fäs, feierten 2009 ihr 40-Jahre-Dienstjubiläum bei der Bürgergemeinde.

RA. Nach der Frage, weshalb sie diesen Beruf gewählt haben, brauchen sie nicht lange zu überlegen. «Zum Beispiel heute morgen in Pfeffingen», sagt François Goy. Ja, was war da so Spezielles? «Das Nebelmeer, später die Sonne und die jungen Fuchse», beschreibt er das Naturschauspiel, das ihm und seinem Arbeitskollegen Fäs geboten wurde. Die Natur also, die Arbeit draussen und nicht in einem Büro, ist einer der Gründe für die Berufswahl. Selbstständig und eigenverantwortlich arbeiten ist ein anderer Grund. Wie ist das zu verstehen? Szenenwechsel wieder in den Wald von Pfeffingen: Den Rahmen für die Fällarbeiten gab Revierförster Mattiu Cathomen vor. Er markiert die Bäume, die gefällt werden müssen. Und dann beginnt der «Job» für das Forstteam. Die besondere Herausforderung liegt hier im Gelände, einem komplizierten, steilen Hang. Nichts für Haudegen, die gleich die Motorsäge anwerfen und einen Baum nach dem anderen umlegen, sondern Köpfchen ist gefragt, sonst wird es rasch sehr gefährlich. Eine zweiseitige Checkliste über die Baum- und Umgebungsbeurteilung liefert wichtige Punkte, damit gleich zu Beginn alles richtig vorbereitet wird und ohne Risiken abläuft. Fällrichtung, Rückzugsweg und -ort, Fall- und Gefahrenbereich sind einige der Kriterien, die es zu beachten gilt, wenn es zur



Kilian Loretz mit Auszubildner François Goy (rechts).

Sache geht. Präzision ist ebenfalls entscheidend. Ein Zentimeter Abweichung kann dazu führen, dass der Baum ungewollt 10 Meter in eine andere Richtung fällt! Teamarbeit ist ebenso wichtig. Vorarbeiter François Goy, Ruedi Fäs und Lehrling Kilian Loretz arbeiten im Steilhang Hand in Hand.

Lehrmeister mit Weitblick

Zurück zu den erfahrenen Mannen. Am 15. April 1969 war der erste Arbeitstag und zugleich Lehrbeginn für François Goy bei der Bürgergemeinde. Starker Schneefall im Wald von Magden hinterliessen bei ihm den Eindruck, dass es wohl nicht noch schlimmer kommen könnte. Unfälle hatte er zum Glück nur kleine, vor allem aber 1979 einen mit weitreichenden Folgen. Er schlug den Kopf am Traktor an, sodass danach einige Halswir-

bel gestaucht waren und er nicht mehr längere Zeit mit diesem Arbeitsgerät fahren kann. So interessierte er sich vermehrt für die Lehrlingsausbildung und absolvierte 1989 den Lehrmeisterkurs. Seither hat Goy rund 15 Lernende mit ausgebildet. Als Mitglied der Lehrlingsausbildungskommission konnte er 2006 seine grosse Erfahrung bei der Umsetzung der neuen Bildungsverordnung einfließen lassen.

Von Zürich nach Basel

Nach der Lehre beim Zürcher Stadtförstamt Zürich trat Ruedi Fäs am 1. Mai 1969 seine Stelle bei der Bürgergemeinde an. Auch er liebt die Natur und will deren Zukunft in der täglichen Arbeit mitgestalten. Durch den Unfall seines Kollegen Goy übernahm er 1979 die Tätigkeit auf dem Traktor. Seit einigen Jahren kann er vom enormen technologischen Fortschritt profitieren. Mit dem HSM-Forstspezialschlepper kann er das ganze Team im Wald effizient unterstützen. Seine schönsten Erlebnisse in der langen Tätigkeit? «Der neue Werkhof 1982, kein schwerer Unfall, ein sicherer Arbeitsplatz und nun die Vorfreude auf die bevorstehende Pensionierung im kommenden Jahr», antwortet Ruedi Fäs. Und die grössten Veränderungen? Übereinstimmend nennen François Goy und Ruedi Fäs den technischen Fortschritt und die Qualitätssteigerung bei der Lehrlingsausbildung.

– Beide haben auch nach über 40 Jahren nach wie vor grosse Freude an ihrem Beruf, das spürt man im Gespräch und beim Blick in ihre Augen.



Ruedi Fäs mit seinem geliebten multifunktionalen Forstschlepper.

4 Zünfte und 1 gemeinsames Jubiläum: 750 Jahre (1210–2010)

Dem Gesamtwohl der Gesellschaft verpflichtet

Vier Zünfte und ein Jubiläum. 750 Jahre konnten vier Basler Zünfte am 4. September 2010 mit einem gemeinsamen Fest begehen. Es waren dies: E. Zunft zu Gartnern, zum Himmel, zu Schneidern und zum Goldenen Stern.

RA. Mit einem Sternmarsch, angeführt von den Tambouren und Pfeifern ihrer Zunftspiele, trafen rund 500 Zunftbrüder und einige Zunftschwestern sowie 100 Gäste zum grossen Festakt im Münster ein. Musik, Theater und Reden standen im Mittelpunkt des feierlichen Anlasses. Mit einem grossen Umzug durch die Stadt zeigten sich die jubilierenden Zünfte anschliessend der Öffentlichkeit, ehe sie sich im Volkshaus zum Festbankett zurückzogen. «Wer Traditionen pflegt und trotzdem mit der Zeit geht, sich gleichzeitig auch für das soziale Basel einsetzt, zeigt damit auf, dass er sich dem Gesamtwohl der Gesellschaft verpflichtet weiss. Ohne Zünfte, Gesellschaften und Korporationen wäre Basel um einiges ärmer», erklärte die damalige Bürgerratspräsidentin Sonja Kaiser-Tosin zum Jubiläum der vier Zünfte.

Weitere Infos über die vier und über alle Zünfte finden Sie im Internet:
www.gartnernzunft.ch
www.himmelzunft-basel.ch
www.schneidernzunft-basel.ch
www.zunftzumgoldenenstern.ch
www.zuenfte-basel.ch



Festakt im Münster:



Jubilierende Meister: Raoul Furlano, Daniel Keuerleber, René Gass, David Dussy (von links).



Chorgesang zum Jubiläum.



Theateraufführung des Gymnasiums Münsterplatz.



Verdiente Pause.



Der Festumzug im Kleinbasel und auf der Mittleren Brücke.

Mitarbeiter des Bürgerspitals (VIII): Raimond Bertolosi

Zwischen Dienstleistung und Second Life



Beim Jäten eines Pflanzenkübels.

Seit dem Juni 2009 arbeitet der dreiunddreissigjährige Raimond Bertolosi in der Transform, einer der weniger bekannten Werkstätten des Bürgerspitals. Die Transform hat zwei Standorte: das Gundeldingerfeld und das Walzwerk. Raimond Bertolosi ist von der Transform im Gundeldingerfeld angestellt. Hier, wo einst die Produktion von Bandwebemaschinen vor sich ging und später Sulzer tätig war, verwaltet seit dem Jahr 2000 die Kantensprung AG die vielfältig genutzten Hallen, Büros und Ateliers. Das Gundeldingerfeld ist so etwas wie ein kleines Dorf in der Stadt. Die Mitarbeiter der Transform-Dienste sind verantwortlich für die Reinigung und den Unterhalt des Industriegeländes. So wird auch Raimond Bertolosi eingesetzt, Büros, Toiletten, Gänge und den Hof zu reinigen, interne und externe Gartenarbeiten zu verrichten und kleinere handwerkliche Reparaturen auszuführen. Die Transform-Mitarbeitenden räumen auch Bauschutt weg, bedienen Gabelstapler, stellen Gerüste auf oder malen grössere Flächen. Darüber hinaus sind sie die «Saubermänner vom Hardwald». Marc Wyser, Verantwortlicher für Transform Gundeldingerfeld, erklärt: «Wir haben es selbst in der Hand, ob wir Arbeit haben oder nicht. Wir gehen auf die Leute zu.» Die Dienstleistungen und die Flexibilität der Transform sprechen sich so immer mehr herum. Neben den Diensten gibt es noch Bio-Transform, ein Bistro, das mit der Bio-Knospe zertifiziert ist. Hier gibt es Sandwiches, ein Mittagmenü,

Salate, ein A-la-carte-Angebot und hausgemachte Kuchen – selbstverständlich alles mit biologischen Zutaten. 27 Mitarbeitende mit Rente arbeiten in der Transform. Psychosoziale Betreuung und individuelle Förderung

sind zentrale Anliegen der aufstrebenden Abteilung. Gut ausgebildete Fachkräfte betreuen die Tätigkeiten und weisen den Mitarbeitenden eine ihnen entsprechende Arbeit zu.

Vom Koch zum Dienstleister

Zurück zu Raimond Bertolosi. Er wurde 1977 in Basel geboren und verbrachte seine Schulzeit in Basel und im Kanton Aargau. Nach der Sekundarschule machte er eine Anlehre als Koch im Bürgerspital Basel, die er 1994 erfolgreich abschloss. In einer Kantine der pharmazeutischen Industrie stand er in einer Küche, die für 3000 Menschen kochte. Da die Arbeit in der Küche für ihn zu aufreibend wurde, suchte er 2009 eine Alternative. «In der Transform gefällt es mir jetzt gut», sagt er, «denn ich kann mein Tempo selbst bestimmen.» Raimond wohnt zusammen mit seinem Vater in Basel. Er ist gerade daran, seine Prüfung für schwere Motorräder zu machen. «Wir sind eine Biker-Familie», sagt er, «und wir machen oft gemeinsame Ausfahrten.» Raimond Bertolosi hat eine ganz besondere Freizeitbeschäftigung: Er ist Bewohner von Second Life. Das ist eine dreidimensionale Infrastruktur im Internet, die den Benutzern



Das Bio-Bistro im Gundeldingerfeld.

ermöglicht, eigene virtuelle Welten zu gestalten. Die Nutzer können mittels eines virtuellen Doppelgängers, eines sogenannten Avatars, interagieren, spielen, Handel treiben oder kommunizieren.

Alle Wünsche werden erfüllt

Die Nutzer-Software stellt Werkzeuge zur Verfügung, um einen Avatar oder Objekte völlig individuell zu gestalten. «Es können bis zu mehreren Stunden werden, die ich täglich in Second Life verbringe. Es ist quasi ein zweites, virtuelles Leben. Dort habe ich ein Auto und lerne auch etwas Englisch, weil die anderen Bewohner aus England und Amerika kommen.» Es braucht durchaus kognitive Fertigkeiten, um sein Leben in Second Life zu gestalten. «Man kann sich Wünsche erfüllen, die man im realen Leben nicht erfüllen kann.» In Second Life ist alles möglich. So kann man sich etwa teleportieren lassen oder in den Schweizer Alpen herumfliegen. «Einem Internet-Kollegen aus England habe ich schon die Stadt Basel gezeigt, die es in Second Life auch gibt. Er zeigte mir im Gegenzug sein eigenes Zuhause. «In einem system-internen E-Mail-System können die Nutzer auch realen Kontakt miteinander aufnehmen und – wenn erwünscht – ihre Identität preisgeben. «Es gibt auch Fantasiewelten oder eine Mittelalterwelt», sagt Raimond Bertolosi, «wo man Ritter ist oder sich in Gildenhäusern zusammenschliessen kann.» Second Life nimmt im Leben von Raimond einen hohen Stellenwert ein, aber das Wichtigste sind ihm immer noch seine Familie und die gemeinsamen Ausfahrten mit dem Motorrad.

Thomas Brunnschweiler, Bürgerspital Basel



Beim Wischen des Hofes.



Areal des Gundeldingerfelds.

Kathrin und Yahoo an der Para-Agility-WM

Ein autonomeres Leben dank ihrem Copain

Die Schweiz war Gastland des Para-Agility-Weltcups 2010. Auch Kathrin Graf und ihr Hund Yahoo waren mit von der Partie. Zusammen mit der 14-köpfigen Schweizer Delegation holten sie zahlreiche Medaillen und klassierten sich in der Nationen-Wertung auf den 1. Rang.

CK. 52 Teams aus zehn Nationen waren angetrieben, um vom 2. bis 5. September 2010 an der 9. Para-Agility-WM in Fräschels (FR) teilzunehmen. Agility (engl. für Wendigkeit, Flinkheit) ist eine Sportart für Hund und Mensch. Mit Geschick und Teamarbeit muss das Team (Hund und Führer) bis zu achtzehn verschiedene Hindernisse absolvieren, unter anderem Tunnel, Weitsprung und Slalom. Para-Agility ist in der Schweiz eine junge Sportart für Hundehalter mit einer Behinderung. Die Teilnehmer treten, abhängig von der Art ihrer Behinderung, in sieben Kategorien gegeneinander an. Der Hund wird ohne Leine nur mithilfe der Stimme und vom Sitzzeichen durch den Parcours geführt.

«Para-Agility ist eine gemeinsame Freizeitbeschäftigung für Yahoo und mich», so Kathrin Graf. Seit Januar 2010 arbeitet Kathrin Graf in der Mikrografie des Bürgerspitals. Vorher war sie 11 Jahre im Orthopädischen Zentrum tätig. Yahoo, ihr Hilfhund, ist ihr ständiger Begleiter. Er ermöglicht ihr ein autonomeres Leben. Yahoo hilft Kathrin Graf beim Ausziehen, öffnet die Tür, bringt ihr das Telefon, wenn es klingelt, hebt für sie Gegenstände vom Boden auf, holt bei Bedarf Hilfe und stellt gleichzeitig eine Brücke dar zwischen ihr und nichtbehinderten Menschen. «Fussgänger erkundigen sich nach dem Namen und dem Alter des Hundes. Der Rollstuhl und meine Behinderung rücken dann automatisch in den Hintergrund. Man kommt viel schneller ins Gespräch.»

Der sechsjährige Yahoo ist seit drei Jahren bei Kathrin Graf und für sie viel mehr als ein ausgebildeter Assistenzhund. «Er ist mein Copain», wie sie so schön sagt. Kathrin Graf leidet unter einer angeborenen Missbildung mit Verschlechterung der Muskulatur. Yahoo gibt ihr ein Stück Lebensqualität zurück. Alle zwei Wochen trainieren die beiden in Zollikofen und alle zwei Monate nehmen sie an einem schweizerischen Para-Agility-Training teil. Kathrin Graf würde ihren 9. Platz von der diesjährigen WM 2011 gerne verbessern. Doch das gemeinsame Erleben und der Spass stehen ganz klar im Vordergrund. Den Sym-



Oben: Kathrin Graf führt Yahoo mit Anweisungen durch den Slalom und im Jumping-Durchlauf.

pathiepreis holte sich der schwarze Labrador-Rüde an der WM 2009 in Ungarn. Anstatt über das Hindernis zu springen, entschied er sich, unten durchzulaufen. Die Hindernisstange, die dabei hinunterfiel, brachte er, so anständig und wohlgezogen wie er ist, dem Schiedsrichter.

Im Gegensatz zu anderen Hundehaltern kann Kathrin Graf mit ihrem Hund nicht einfach in den Wald oder ans Wasser spazieren gehen. Um ihm trotzdem eine Abwechslung von seinem arbeitsintensiven Alltag zu bieten, darf Yahoo jeden Tag mit den Nachbarn von Kathrin auf einen ausgiebigen Spaziergang. Dann kann er sich austoben und für rund eineinhalb Stunden seine 50 gelernten Befehle vergessen. Die Ausbildung eines Assistenzhundes dauert rund zwei Jahre. Was viele nicht wissen: Wenn ein Hund einen kleinen gelb-blau eingefassten Mantel mit dem «L» oder dem Vereinslogo «Copain» trägt, sollte man nicht einfach hingehen und ihn streicheln. Trägt er das «L», ist er in Ausbildung

und arbeitet zusammen mit seiner Gastfamilie. Hat er einen Mantel mit dem Logo «Copain» um, begleitet er seinen behinderten Hundehalter und sollte seine Aufmerksamkeit voll und ganz auf ihn richten können.

Kathrin Graf würde gerne in Zukunft mit Yahoo die Ausbildung zum Therapiehund in Angriff nehmen. Sie kann sich vorstellen, mit ihm Kindergärten oder Schulen zu besuchen, um den Kindern den korrekten Umgang mit Hunden beizubringen. Ebenso stellt sie sich aktiv für öffentliche Arbeit zur Verfügung. Man wird Kathrin Graf zum Beispiel an der Züspa in Zürich, der Hundefachmesse Hund 2011 in Winterthur oder der Muba in Basel antreffen, wo sie den Besuchern wieder über alle möglichen Fragen zu einem Behindertenhilfshund Auskunft geben wird, den richtigen Umgang mit ihm erklärt und den Besuchern mit ihrer so selbstverständlichen Art zu verstehen gibt, dass Yahoo weit mehr als nur ein tierischer Begleiter für sie ist.

Pensioniertenausflug 2010 des Bürgerspital Basel

Rot-Blau in Thun



Fotos: Bénédicte Piedallu

Bei bestem Wetter mit dem Schiff nach Spiez.

Am 1. September war es wieder so weit. Rund 100 Pensionierte trafen sich zum gemeinsamen Ausflug. Diesmal ging es nach Thun. Daniel Stein, ehemaliger Mitarbeiter Finanzen, berichtet uns davon.

Punkt 8 Uhr begaben wir uns in zwei Bussen auf die Reise nach Balsthal (SO). Um 9 Uhr war es Zeit für eine erste Zwischenverpflegung. Wir machten Halt in Balsthal im Restaurant Kreuz und genossen einen Kaffee und ein Gipfeli. Weiter ging es auf die Autobahn in Richtung Thun, wo wir auf den obligatorischen Stau im Grossraum Bern trafen.

In Thun angekommen, wurden wir wunschgemäß in zwei Gruppen aufgeteilt: die «Blauen» und die «Roten». Die Blauen haben sich zu einem selbstständigen Bummel durch die Stadt entschieden und wir, die Roten, zur Stadtbesichtigung unter der Leitung von netten Führerinnen, die uns mit Begeisterung über Thun berichteten. Zuerst besichtigten wir die Altstadt und stiegen bis zum «Castle Thun» hinauf, wo sich uns ein prächtiges Panorama bot (Blick auf die Stadt, auf den Thunersee und auf die schneebedeckten Alpen unter einem wolkenlosen blauen Himmel bei strahlendem Sonnenschein). Die Burg

wurde durch die Fürsten von Zähringen zwischen 1180 und 1190 gebaut. Die Nebengebäude dienten als Fürstenresidenz, bis die Grafen von Kyberg die Burg um 1280 erbten. Im Jahr 1384 kam sie in den Besitz der Stadt Bern. Ein Gebäude der Burg wurde bis vor Kurzem noch als Gefängnis benutzt. Heute befindet sich im Turm der Burg das Historische Museum.

Im Anschluss an die einstündige Stadtführung trafen sich alle 100 Pensionierten um 12 Uhr im Restaurant Freienhof wieder zu einem feinen Mittagessen. Es gab Salat als Vorspeise, dann heissen Holzfällerschinken an einer Senfsauce mit Kartoffelgratin und Grilltomaten. Zum Dessert wurde Fruchtsalat serviert. Wirklich lecker! Hinzu kam, dass wir vom Restaurant aus einen schönen Blick auf die Aare hatten.

Direktor Fritz Jenny hielt einen kurzen Vortrag über die Bürgerspital-Ergebnisse 2009 sowie über die Zukunftsziele. Unter anderem erfuhren wir, dass das neue Alterszentrum Burgfelderhof gebaut wird, welches die Alterszentren Lindenhof und den Sonnenrain ablösen wird.

Danach erreichten wir nach einem kurzen Spaziergang die Schiffstation, wo wir uns an Bord des Schiffes Bubenbergr begaben. Nach



Fritz Jenny gratuliert Walter Fleuti, der dieses Jahr 90 Jahre alt wurde.

einer einstündigen Fahrt bei bestem Wetter erreichten wir Spiez, wo bereits die beiden Busse auf uns warteten. Durch eine schöne grüne Landschaft via Emmental ging es wieder zurück nach Basel, wo wir gegen 19 Uhr ankamen. Ich bedanke mich im Namen aller Teilnehmenden bei der Direktion und bei allen Organisatoren des Bürgerspitals für diesen prächtigen Tag ganz herzlich.

Daniel Stein

Ein Jahr Geschäftsleitung

Viel erreicht – viel vorgenommen

Nach einer Übergangsphase von neun Monaten begann vor über einem Jahr die Neubesetzung und –gestaltung der Geschäftsleitung. Im September 2009 löste Uli Hammler, Leiter Waisenhaus, die Interim-Leitung ab, und zu Beginn des Jahres 2010 wurde die Funktion der Pädagogischen Leitung mit Markus Blümke neu besetzt. Auch das Sekretariat erfuhr eine personelle Erneuerung durch Barbara Maurer, und die Geschäftsleitung erhielt eine Verstärkung in Form eines Supportes durch Urs Ruffli. Diese erheblichen Veränderungen in der Führung des Bürgerlichen Waisenhauses verlangten klare Vorstellungen über die gegenwärtige und künftige Ausrichtung und subtiles, prozesshaftes und partizipatives Realisieren unter Einbezug der Mitarbeitenden. Innerhalb kurzer Zeit wurde eine vertrauensvolle Basis geschaffen und eine effiziente Realisierung der Kernprozesse erreicht. Die neue Geschäftsleitung ist installiert und wird von den Mitarbeitenden vollumfänglich akzeptiert.

UR. Der Stabwechsel in der Geschäftsleitung des Bürgerlichen Waisenhauses erfolgte am 1. September 2009. Für neun Monate führte Urs Fischli ad interim das Haus. Mit seiner langjährigen Heimleitungserfahrung vermochte er den Kurs zu halten und die Strukturen so zu legen, dass alle Mitarbeitenden ihre Kernaufgaben qualitativ gut zu meistern vermochten. Grosse Unterstützung erhielt er durch die Leiterin Services, Anita Hodel, die sich mit viel Wissen und ebenso grossem Engagement einbrachte. Später stiess Urs Ruffli als Pädagogischer Leiter ad interim zum Leitungsteam.

Mit der Ablösung eines Teils des «Interim-Teams» durch Uli Hammler wurde auch deutlich, dass die Zusammenarbeit mit Anita Hodel intensiviert und gesichert wird. Zu diesem Zeitpunkt stand auch die Wahl der Pädagogischen Leitung an, einer Funktion, die richtungsweisend war.

«Leitfäden» leben nicht

Das Bürgerliche Waisenhaus verfügt über eine Vielzahl von Konzepten und Leitfäden, welche das Leben und die betrieblichen Abläufe zum Teil bis ins Detail regeln. In der Übergangsphase wurde sichtbar, dass diese

Die neue Geschäftsleitung inklusive Support im Bürgerlichen Waisenhaus setzt sich zusammen aus:

Uli Hammler, Leiter Waisenhaus
Anita Hodel, Leiterin Services und Stellvertretende Leiterin Waisenhaus
Markus Blümke, Pädagogischer Leiter

Support

Barbara Maurer, Sekretariat
Urs Ruffli, Mitarbeiter der Geschäftsleitung

vielfach nicht mit Leben gefüllt sind. Die Diskrepanz zwischen Konzept und den realen Wirklichkeiten klaffte zum Teil merklich auseinander. Augenfällig war dies insbesondere in Fragen der Kommunikation, beim konsequenten Umgang mit Normen, Regeln und Strukturen. Die beschriebenen Abläufe waren den Mitarbeitenden entweder nicht bewusst, verpufften in irgendwelchen Autonomiebestrebungen oder waren miteinander nicht abgestimmt. Kurzum: Vieles wurde nicht gelebt, sondern stand lediglich auf dem Papier.

Daher ist der neuen Geschäftsleitung klar geworden, dass pädagogische Aspekte auf konkrete Handlungsebenen transferiert werden, um eine nachvollziehbare, bewusste Haltung zu generieren. Diese prozesshafte Auseinandersetzung geschieht partizipativ und erreicht alle Mitarbeitenden und in zunehmendem Masse auch Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene.

Findungs- und Abstimmungsprozess

Die drei Mitglieder der Geschäftsleitung, die mit der Person von Markus Blümke in der Funktion des Pädagogischen Leiters per 1. Januar 2010 vervollständigt wurde, hatten nun die Aufgabe, ihre Führungsaufgaben aufeinander abzustimmen. Neben der Geschäftsleitung wurde das Sekretariat personell mit Barbara Maurer neu besetzt und mit Urs Ruffli als Mitarbeiter der Geschäftsleitung kam eine neue Funktion hinzu. Analysiert man das Resultat des Findungsprozesses der Geschäftsleitungsmitglieder und der Supportfunktionen, kommt man zum Schluss, dass innerhalb kürzester Zeit ein funktionierendes Team entstanden ist. Es wird auch deutlich, dass die Mitarbeitenden im Bürgerlichen Waisenhaus

diesen Prozess in der Geschäftsleitung sehr genau beobachteten und weiterhin beobachten werden.

Massgebend für die künftige Führungsstruktur war auch die Grundlage, die Pädagogische Leitung mit der Führung sämtlicher pädagogischen Teams zu beauftragen. Bislang wurde diese Aufgabe zwischen der Heim- und der Pädagogischen Leitung aufgeteilt. Die Bündelung dieser Führungsaufgaben erwirkt mehr Transparenz und Effektivität in der Umsetzung von sozialpädagogischen Aufgaben.

Auf der anderen Seite wurde sehr rasch klar, dass alle damit verbundenen Aufgaben nicht von einer einzigen Person geschultert werden können. Deshalb wurde eine neue Funktion geschaffen, die heute durch Urs Ruffli besetzt ist. Er hat die Aufgabe, zuhanden der Geschäftsleitung konzeptionelle Aufgaben, Ausbildungs- und Transferaufgaben auszuführen und Projekte zu planen und voranzutreiben.

Geschäftsleitung hat viel erreicht ...

Im laufenden Jahr wurden und werden zahlreiche «Baustellen» bearbeitet. Das Jahresmotto lautet «Wir gestalten gesundheitsfördernde Lebenswelten» und umfasst wesentliche Bereiche wie Platzbewirtschaftung, Berichtswesen, Pickettdienstregelung, Neuausrichtung der gruppenübergreifenden Freizeitangebote, das sozialpädagogische Filmprojekt «Heimspiel» (vergl. BGZ vom Oktober), Sommerfestival, Ernährung im Heim, Projekt «Liebe, Beziehung und Sexualität», Quality4Children.

Grundsätzlich geht es in diesem Jahr um verstärkte Diskussion über pädagogische Haltungen und Konzepte, verstärkte Inanspruchnahme von Dienstleistungen und von Kooperationen mit anderen Institutionen, zum Beispiel deUPK (Universitäre Psychiatrische Kliniken, Basel), Intensivierung der Zusammenarbeit mit zuweisenden Fachstellen, zum Beispiel mit der AKJS (Abteilung Kindes und Jugendschutz, Basel).

... und nimmt sich einiges vor

Die Ziele für das kommende Jahr sind gesetzt. Primär geht es darum, die Vorgaben des Leistungsvertrages mit dem Kanton Basel-Stadt vollumfänglich zu erfüllen. Im Weiteren

Gespräch mit Anita Hodel, Leiterin Services

Mein Aufgabengebiet ist sehr breit gefächert

Aussenstehenden meist verborgen, leistet die Abteilung Services wertvolle Dienste. Von der Rechnungsstellung über die Mahlzeitenzubereitung bis zur Koordination der Sanierungs- und Bautätigkeit auf dem Gelände des Bürgerlichen Waisenhauses arbeiten 17 Mitarbeitende in dieser Abteilung, die seit drei Jahren von Anita Hodel geleitet wird. Sie ist seit 1. Juli 2009 zugleich Stellvertretende Leiterin Waisenhaus. Anita Hodel wird von Urs Rufli über ihre Tätigkeit befragt.

Wo für ist eigentlich die Abteilung Services alles zuständig?

Im Bereich Services sind die folgenden Teams zusammengefasst: Allgemeiner Dienst (Abwartung und Reinigung), Gastro und Verwaltung. Diese Teams wiederum bearbeiten ein vielfältiges Aufgabengebiet: Angefangen von der Telefonzentrale über den Neu- resp. Umbau von Gebäuden bis hin zur Buchhaltung. Nicht zu vergessen das Herzstück jedes Heims: die Küche, die neben den Mahlzeiten für den heiminternen Verbrauch auch eingemietete und externe Kunden beliefert.

Welches Know-how ist notwendig, um diese Funktion zu versehen? Wo und wie hast du Dir dieses Know-how angeeignet?

Wie in der vorangehenden Antwort dargestellt, ist mein Aufgabengebiet sehr breit gefächert, sodass es sich von alleine versteht, dass ich nicht in allen Gebieten über ein vertieftes Wissen verfügen kann. Mein Fokus



Anita Hodel.

liegt klar im kaufmännischen Bereich, dort verfüge ich, neben einer soliden Grund- und Weiterbildung, über mehr als 20 Jahre Berufserfahrung in den verschiedensten Gebieten (Buchhaltung/Controlling, Process Redesign, Informatikprojekte, Bauprojekte, Verkauf/Vertrieb). Zudem kann ich in meinen Teams auf erfahrene Spezialistinnen und Spezialisten zurückgreifen, mit denen zusammen immer eine Lösung gefunden wird.

Wenn du auf die letzte Zeit zurückblickst, was waren die Höhepunkte deiner Tätigkeit?

In den letzten Monaten war es zum Beispiel, die Baubewilligung, die wir für den Neubau der Durchgangsgruppe erhalten haben, die Modernisierung unserer Porte und der Abschluss der Verhandlungen mit dem Kanton Basel-Stadt über die Finanzierung der anstehenden Sanierungsarbeiten an den historisch wertvollen Gebäuden. Neben diesen fachlichen Punkten sind es immer wieder die kleinen persönlichen Begebenheiten, die mir Freude bereiten. Zum Beispiel wenn unsere kaufmännische Auszubildende (3. Lehrjahr) bestätigt, dass sie die Ausbildung jederzeit wieder bei uns machen würde.

Bestimmt gibt es auch weniger schöne Erinnerungen an die vergangene Zeit.

Ja, es gab gerade im Zusammenhang mit personellen Veränderungen sehr schwierige Situationen, die es in der Vergangenheit zu bewältigen gab. Die Arbeitsbelastung in diesem Zusammenhang war zeitweise sehr hoch. Trotzdem möchte ich nicht von weniger schönen Erinnerungen sprechen, sondern von Erfahrungen, die ich machen durfte und die

immer wieder von kleineren und grösseren Highlights geprägt waren. Gerade während der intensiven Phasen durfte ich mit engagierten Mitarbeitenden zusammenarbeiten, die nach Lösungen gesucht und diese auch gefunden haben. Der Fokus lag immer auf dem Wohl der uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen.

Das Bürgerliche Waisenhaus ist in historischen Gebäuden untergebracht. Da steht jeweils erheblicher Sanierungsbedarf an. Was wurde in diesem Jahr saniert und was sind die Pläne für die Zukunft?

Der Aufwand, den wir betreiben müssen, ist tatsächlich bedeutend. Neben dem, dass die Sanierungsarbeiten begleitet werden müssen, ist die Beschaffung der finanziellen Mittel eine Herausforderung. Dank der Finanzierung durch den Kanton konnten wir in diesem Sommer/Herbst die Sakristei und den Kreuzgang sanieren. Im Sommer 2011 stehen weitere Sanierungsarbeiten am Hauptgebäude und an der Arealaussenmauer an.

Was machst du, wenn du nicht im Bürgerlichen Waisenhaus arbeitest?

Die wenige Zeit, die ich nicht im Waisenhaus bin, ;-) verbringe ich gerne mit Familie und Freunden. Dabei steht ein gutes Essen oder ein Glas Wein immer wieder im Vordergrund. Im Weiteren jogge ich zweimal pro Woche, gehe gerne ins Kino oder geniesse einfach einmal mein Zuhause. Wenn ich es nächstes Jahr noch schaffe, regelmässig Golf zu spielen, wäre das absolut genial.

Fortsetzung von Seite 11

ren werden die pädagogischen Grundlagen überarbeitet und angepasst und schliesslich das Verbundnetz (Kooperation unter den verschiedenen Teams) gestärkt und ausgebaut.

Eine Vision hat die Geschäftsleitung auch: Einerseits geht es um eine weitere Öffnung und eine intensivere Zusammenarbeit des Bürgerlichen Waisenhauses mit Fachinstitutionen, insbesondere mit den zahlreichen eingemieteten Organisationen, und eine bessere Nutzung der kulturellen Möglichkeiten, unter anderem der Kirche. Das Bürgerliche Waisenhaus hat eine hohe Aussenwirkung. Das ist Aufforderung und Verantwortung zugleich.

Neubau Durchgangsgruppe



Der Neubau macht Fortschritte. Der bereinigte Terminplan wird eingehalten. Rechtzeitig vor Wintereinbruch ist der Rohbau praktisch fertiggestellt. Die Fenster sind eingesetzt, die Heizung installiert.

Jahresmotto 2010

Gesundheitsförderung für alle Mitarbeitenden

UR. Wir schliessen den Zyklus mit der persönlichen Zielsetzung der Mitarbeitenden zur betrieblichen Gesundheitsförderung, mit zwei weiteren Stellungnahmen. Das Jahresmotto des Bürgerlichen Waisenhauses 2010 lautet: «Wir gestalten gesundheitsfördernde Lebenswelten.» Christel Jäger und Dietmar Schulz bieten einen kleinen Einblick in ihre Lebenswelt.

Christel Jäger, Teamleiterin der Aussenwohngruppe Wettstein, setzte sich das Ziel: «... die Ernährung umzustellen.»

Was ist nach neun Monaten aus dem gesetzten Ziel geworden?

Da ich seit vielen Jahren mein eigenes Obst und Gemüse anbaue, von dem auch nicht geringe Mengen in den Speiseplan der AWG Wettstein fliessen, habe ich in diesem Jahr die Qualität der Böden analysieren lassen. Ich möchte keine überdüngte Nahrung auf meinem Teller haben, denn auch das hat Auswirkungen auf die Gesundheit. Mit dem Ergebnis kann ich zufrieden sein. Allerdings habe ich mich zusätzlich über weitere Hilfe zur Wachstumsoptimierung beraten lassen, damit die Ernten – auch ohne Pestizide – weiterhin gut ausfallen. Ansonsten geniesse ich die



Christel Jäger.

Gartenarbeit noch mehr als zuvor, denn sie ermöglicht mir, regelmässig an der frischen Luft zu arbeiten und mir ein gutes Mass an Bewegung zu sichern. Die Gartenarbeit reduziert alle Probleme auf eine erträgliche Ebene der Gelassenheit und trägt so auch zu meinem inneren Ausgleich und meiner Zufriedenheit bei.

Dietmar Schulz, Teamleiter der Jugendgruppe Sirius, setzte sich das Ziel: «Ausgleich zwischen Arbeitsbelastung und Freizeit finden.»

Was ist nach neun Monaten aus dem gesetzten Ziel geworden?

Ich werde dieses Jahr – wenn es so bleibt –

kaum Überstunden am Ende des Jahres zu stehen habe. Letztes Jahr hatte ich es noch auf 77 gebracht, und dies mit Eintritt im August. Das führe ich auf eine bessere Einteilung der zu erledigenden Arbeiten zurück und auf weniger «Feuerwehrrübungen» in der Gruppe Sirius. Ansonsten bin ich stolz, dass ich die durch die Krankheit im Juni verlorenen Pfunde nicht wieder dazugewonnen habe. Auch bekommt mir sehr gut, dass ich jeden Tag mit dem Velo zur Arbeit komme – das ist immerhin eine Stunde Sport. Ansonsten gehe ich gerne mal ins Fitnessstudio und in die Sauna. Ich denke, ich bin auf einem guten Wege, dass mich die Arbeit nicht «auffrisst».



Dietmar Schulz.

Besuchstage

Von längst Vergangenen bis in die Zukunft

Alle zwei Jahre führt das Bürgerliche Waisenhaus einen «Besuchstag» für einweisende Fachstellen sowie für Eltern und Angehörige der platzierten Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen und für ehemalige Bewohnerinnen und Bewohner durch.

UR. 30 Fachleute liessen sich am Freitagnachmittag, 29. Oktober 2010, über Veränderungen, Neuerungen und Angebote des Bürgerlichen Waisenhaus orientieren. Nach einem währschaften «Social-Lunch» schloss sich ein umfangreiches Programm an. Das neue Konzept der Durchgangsgruppe sowie der gruppenübergreifenden Freizeitangebote wurden präsentiert, der Neubau Kartause besichtigt, eine historische Führung durch das Waisenhaus und die Präsentation des Dokumentarfilms «Heimspiel» rundeten den informativen Anlass ab.



Social-Lunch im Waisenhaus.

Zahlreich strömten die Eltern und Angehörige zum traditionellen Morgenbrunch am Samstagmorgen. Das Küchenteam stellte ein üppiges Brunchbuffet zusammen. Flankie-

rend fanden Präsentationen und Heimführungen statt. Der Tag endete erst spät abends, weil noch annähernd einhundert ehemalige Bewohnerinnen und Bewohner des Bürgerlichen Waisenhaus ihren traditionellen «Ehemaligenabend» feierten. Die Organisation wurde federführend von Walter von Allmen und dem Redaktionsteam der «Kischtli-Revue» sichergestellt. Der Kontakt zu den ehemaligen Bewohnerinnen und Bewohnern ist der Geschäftsleitung des Bürgerlichen Waisenhauses sehr wichtig, sind sie doch die Zeitzeugen der jüngeren Vergangenheit des Kinder- und Jugendheims. Bis zum Waisenvater Hugo Bein reichten die Erinnerungen zurück, in die Zeit während des letzten Krieges. Mit grossem Interesse haben auch die Ehemaligen den Film «Heimspiel» angeschaut und festgestellt, dass sich viel geändert hat, aber anderes noch so ist wie vor 70 Jahren.



EINTRITTE

Ajeti Kosovare, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Lindenhof, Pflege), 18.10.2010

Cueni Fabienne, Bürgerspital Berufliche Integration (Jugendförderkurs), 20.9.2010

Danz Sandra, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Wohnhaus @home, Betreuung), 13.9.2010

Grob Andreas, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Gärtnerei), 4.10.2010

Hügi Marcel, Bürgerspital Arbeit und Integration (Leitung Geschäftsfeld), 1.10.2010

Kocintar Gülistan, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Wohnhaus Alemannengasse, Betreuung), 20.9.2010

Lüscher Barbara, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum am Bruderholz, Pflege), 1.10.2010

Luther Claudia, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum zum Lamm, Pflege), 20.10.2010

Sutter Yves, Bürgerspital Berufliche Integration (Jugendförderkurs), 1.10.2010

Von Allmen Barbara, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Industrielle Montage), 6.9.2010

Wolf Stefan, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Wohnhaus Hegenheim, Betreuung), 1.10.10

DIENTSTJUBILÄEN

5 Dienstjahre

Albiez Rita, Bürgerspital Reha Chrischona (Physiotherapie), 1.10.2010

Ammann Sandra, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Grafisches Zentrum), 12.9.2010

Birrer Nicole, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Weiherweg, Pflege), 17.10.2010

Boss Beat, Bürgerspital Betreu-

ung Betagte (Alterszentrum Falkenstein, Küche), 29.9.2010

Derrer Erika, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Falkenstein, Küche), 1.10.2010

Dürrenberger Rosmarie, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Kreativwerkstatt), 10.10.10

Frey Thomas, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Gärtnerei), 14.9.2010

Glasstetter Dominique, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Arbeitsbereich Spittelhof), 4.10.10

Gysin Sarah, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Hauswirtschaftszentrum), 1.10.2010

Haack-Ernst Christian, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Wohnhaus Wasgenring, Betreuung), 12.9.2010

Dr. Klink Markus, Bürgerspital Reha Chrischona (Arztendienst), 1.10.2010

Markiewiez Martina, Bürgerspital Reha Chrischona (Pflege), 12.10.2010

Mischke Corinna, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Falkenstein, Pflege), 1.10.2010

Moosabhoj-Diwan Sakina, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Falkenstein, Pflege), 1.10.2010

Penin Sylviane, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Falkenstein, Pflege), 1.10.2010

Roncalli Debra, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Falkenstein, Pflege), 1.10.2010

Schmitzer Monika, Bürgerspital Reha Chrischona (Physiotherapie), 3.10.2010

Sigrist Peter, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Schreinerie), 13.9.2010

Spakovszky Carla, Bürgerspital Arbeit und Integration (BEFAS), 1.10.2010

Thürig Beatrice, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Falkenstein, Pflege), 1.10.2010

Tommasini Elmer Astrid, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Falkenstein, Administration) 1.10.2010

Trynes Daan, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Industrielle Montage), 12.9.2010

10 Dienstjahre

Baier Cassia, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum am Bruderholz, Pflege), 28.9.2010

Gubler Willi, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Gärtnerei), 23.9.2010

Knobel Markus, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Arbeitsbereich Spittelhof), 22.10.2010

Luppino Brigitte, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum zum Lamm, Pflege), 15.10.2010

Rush Sachiko, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Wohnhaus Wasgenring, Betreuung), 11.9.10

Tschopp Heidi, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum zum Lamm, Pflege), 1.10.2010

Weisskopf Erika, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Sonnenrain, Pflege), 11.9.2010

15 Dienstjahre

Leibundgut Hugo, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Industrielle Montage), 12.9.2010

25 Dienstjahre

Rechsteiner Christian, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Kreativwerkstatt), 24.9.2010

PENSIONIERUNG

Perucchi Enrico, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Industrielle Montage), 30.9.2010



RA. Die ursprünglich bis 30. September 2010 befristete Einbürgerungsaktion für Schweizer Staatsangehörige wurde wegen des grossen Erfolges bis 31. Dezember 2010 verlängert. Für nur CHF 100.– (exkl. kantonale Gebühren) können Sie Bürger/-in der Stadt Basel werden.

DIPLOME

Herzig Birgit, Bürgerliches Waisenhaus, Dipl. Sozialpädagogin FH

Gütlin Gabrielle, Bürgerliches Waisenhaus, Dipl. Sozialpädagogin HF

IMPRESSUM

Herausgeberin

Bürgergemeinde der Stadt Basel

Redaktionsteam

Remo Antonini (RA) und Yvette Oeschger (YO), Zentrale Dienste, Corine Köhli (CK), Bürgerspital Basel, Urs Rufli (UR), Bürgerliches Waisenhaus, und Toni Schürmann (TS), Christoph Merian Stiftung

Anschrift Redaktion

Bürgergemeinde der Stadt Basel, Stadthausgasse 13, 4001 Basel, Telefon 061 269 96 23

«Historischer Atlas der Region Basel» im Christoph Merian Verlag erschienen

Grenzenlose Geschichte der Grenzen



Der «Historische Atlas der Region Basel» aus dem Christoph Merian Verlag ist ein Standardwerk der Kartenkunde und ein bibliophiles Bijou geworden. Auf 64 neu gezeichneten, in brillanten Farben wiedergegebenen Karten zeigen André Salvisberg und sein Team zusammen mit dem Kartografen Camillo Kohli die Geschichte der Region Basel in einem neuen Licht. Die historische Reise beginnt nicht wie sonst üblich im Altertum und führt in die Gegenwart, vielmehr blättert der Atlas Schritt für Schritt aus der Gegenwart zurück in die Vergangenheit. Dabei wird deutlich, dass Grenzen nie unverrückbar und schicksalhaft sind, im Gegenteil: Sie werden von Menschen geschaffen und von Menschen verändert.

Wer den Schutzumschlag öffnet und umdreht, erkennt es auf einen Blick: Die Region Basel ist wie kaum eine andere geprägt von wechselnden Grenzziehungen, Grenzverläufen und Grenzüberschreitungen. Wer ihre Geschichte verstehen will, muss sich mit der Geschichte der Grenzen auseinandersetzen, also mit Herrschaften, Territorien, Ländern und Staaten.

Dies spricht der Historiker Beat von Wartburg in seinem Vorwort über die grenzenlose Geschichte der Grenzen an; der Autor André Salvisberg berichtet über die dreijährige Entstehungsgeschichte des Werks, und Kulturingenieur Martin Rickenbacher zeigt einen spannenden Überblick über die Basler Kartengeschichte.

Geschichte der Region – faszinierend dargestellt

Kernstück des Atlases bilden die 64 neu gezeichneten Karten. Gedruckt auf besonderem Landkartenpapier, wird jede Karte von einem kompakten, aufschlussreichen Text begleitet. Einem ersten, chronologischen Teil folgen die Karten der Territorien: zur Ordnung der Nordwestschweiz, der Kantone, Fürstbistümer und Fremdherrschaften, zu den Herzogtümern und Bundesländern im südbadischen Raum, zu den Grafschaften und Reichsstädten im Elsass; auch die alte Eidgenossenschaft und die Neuordnung der Schweiz im 19. Jahrhundert werden dargestellt. Dann folgen Schlaglichter auf verwandte Themen, wie Konfessions- und Sprachgrenzen oder Kooperationsräume. Mit einer Europakarte aus dem Jahre 2010 – also nach Öffnung einer der undurchlässigsten Grenzen aller Zeiten – endet der Kartenteil. Ein ausführliches Glossar im Anhang erschliesst die wichtigsten Begriffe; Kurzbiografien der 32 Autorinnen und Autoren runden das Werk ab.

Novum unter den Geschichtsatlant

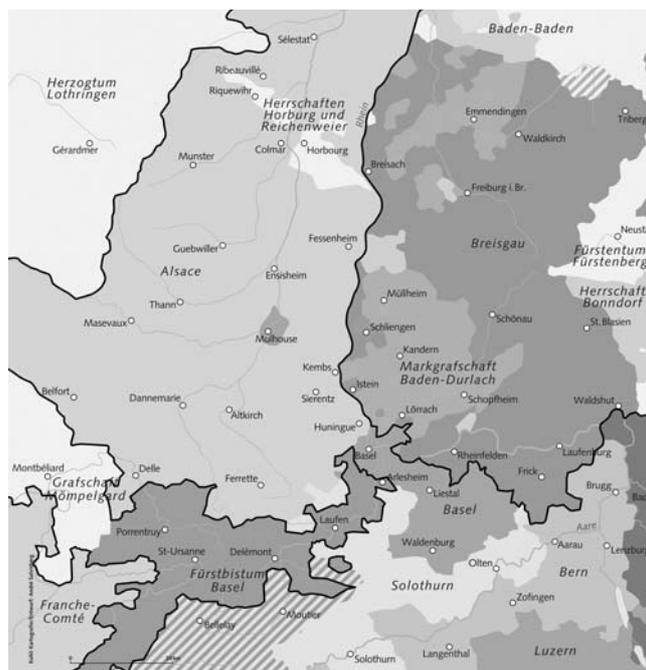
Der «Historische Atlas der Region Basel» ist in mehrfacher Hinsicht ein Novum: Er ist ein

Christoph Merian Stiftung (Hg.)
André Salvisberg u.a.
HISTORISCHER ATLAS DER REGION BASEL
Geschichte der Grenzen

212 Seiten, 64 farbige Karten, zahlreiche Abb., gebunden, mit Schutzumschlag/Poster
CHF 49.– / € 36.–
ISBN 978-3-85616-508-6

Grundlagenwerk, in seiner Form einmalig und innovativ; er beschreibt nicht nur die städtische Basler, sondern die gesamte ober-rheinische Geschichte; er dient als Nachschlagewerk und ist ebenso anwenderfreundlich wie wissenschaftlich; und er vermittelt Geschichte auf höchst anschauliche Weise. Damit lädt er zu einer historischen Reise ein, auf der Ungewohntes und Unbekanntes entdeckt und alte Fragen in neuem Licht gesehen werden können.

Claus Donau, Christoph Merian Verlag



1714

- Eidgenössische Orte und Untertanen
- Vorderösterreich
- Königreich Frankreich
- Markgrafschaft Baden-Durlach
- Markgrafschaft Baden-Baden
- Weitere weltliche Herrschaften
- Fürstbistum Basel
- Eidgenössische Bündnisse im Fürstbistum
- Weitere geistliche Herrschaften
- Reichsgrenze

Die Karte von 1714 zeigt, vor allem im Vergleich zur Karte von 1648, wie sehr das Elsass ein Teil Frankreichs geworden ist. Die eidgenössischen und die badischen Gebiete hingegen sind seit dem Westfälischen Frieden territorialpolitisch relativ stabil geblieben.

Kinderbüro Basel

Das Kinderbüro feiert sein Jubiläum im Stadthaus



Foto: Kathrin Schultness

KinderMitWirkungstag 2009 im Basler Rathaus.

Vor zehn Jahren startete das Kinderbüro Basel auf der Lyss 20. Am 17. November 2010 wurde dieses Jubiläum im Stadthaus, seinem «Elternhaus», mit einem Apéro gefeiert.

Auf ein grosses Fest wurde bewusst verzichtet. Das Team zog es vor, seine Ressourcen möglichst in die alltägliche Arbeit zu investieren. Im Leitbild des Kinderbüros Basel sind die zentralen Aufgaben festgehalten: Es setzt sich für die Schaffung und die Erhaltung von kinderfreundlichen Lebensräumen in Basel und seiner Region ein. Es fördert und fordert die Beteiligung von Kindern in verschiedenen Lebensbereichen und strebt die nachhaltige Beachtung der Rechte und Bedürfnisse von Kindern an.

Kinderbeteiligung

Kinder sind Experten, wenn es um Themen geht, die sie direkt betreffen. Dies hat sich im Verlauf der Jahre bestätigt. Dank interessierten Partnern konnte das Kinderbüro Basel viele Projekte mit Kinderbeteiligung erfolg-

reich realisieren. So sind beispielsweise dank einer Kinderidee gleich drei neue Verkehrsgärten im Kleinbasel entstanden: auf der Erlennmatte, in der Aktienmühle und bald auch auf dem Landhof. Wie wichtig die Übung im Velofahren ist, haben auch die Fachstellen in der Verwaltung erkannt und die Verwirklichung dieses Kinderanliegens zusammen mit den beteiligten Institutionen unterstützt.

Kinderfreundliche Stadt

Die Vernetzung und die Begleitung von Prozessen sind typische Aufgaben des Kinderbüros Basel. So organisiert es gemeinsam mit dem Erziehungsdepartement Basel-Stadt den Prozess «KinderMitWirkung», eine Plattform, wo Kinder im Alter von 7 bis 12 Jahren an Projekten für eine kinderfreundliche Stadt arbeiten. Bei der Umsetzung ihrer Ideen werden die Kinder von Mitarbeiterinnen des Kinderbüros oder von dessen Partnerinstitutionen begleitet und bei der Suche nach Fachpersonen und Finanzierungsmöglichkeiten unterstützt. Dabei spielt der Prozess von der Idee bis zur Realisation eine wichtige Rolle.

In jüngster Zeit zeichnet sich eine neue Entwicklung ab: Aus Einzelprojekten entwickelt das Kinderbüro Basel mit Fachstellen der Verwaltung Prozesse, um Kinderfreundlichkeit noch umfassender zu realisieren. Für Projekte im öffentlichen und halböffentlichen Raum entstand der Leitfaden «Auf Augenhöhe 1,20 m», den die kantonale Verwaltung mit dem Kinderbüro Basel erarbeitet hat.

Mitspieler/-innen

Damit die Kinder wirkungsvoll ins Spiel gebracht werden können, braucht es weiterhin viele kompetente und offene Mitspieler/-innen, denn das Ziel, ganz Basel kinderfreundlich zu gestalten, ist trotz einigen Verbesserungen noch nicht erfüllt. Das grosse und verlässliche Beziehungsnetz ist für die Erreichung dieses Ziels unerlässlich.

Das Kinderbüro Basel dankt seinen «Eltern», der Christoph Merian Stiftung und der Bürgergemeinde der Stadt Basel, ganz herzlich für die Initiative zur Gründung und für ihre langjährige Treue

Zeno Steuri, Leiter Kinderbüro Basel